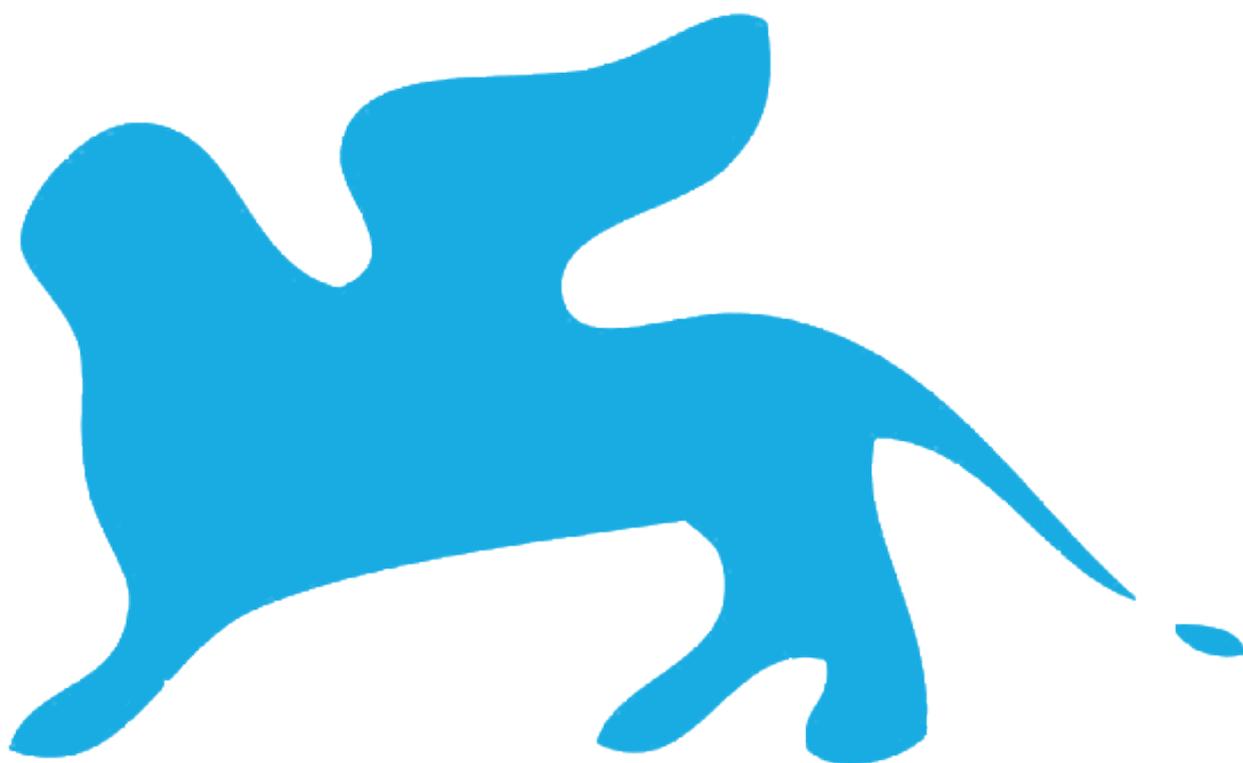


NO. 3/3 SOMMER 2020

arch*lab*.docs #3



**EMPIRISCHE EVALUATION VON
ARCHITEKTURAUSSTELLUNGEN**

by **arch*lab***

ARCHLAB.DOCS #3

NO. 3/3 SOMMER 2020

EMPIRISCHE EVALUATION VON ARCHITEKTURAUSSTELLUNGEN. DIE ARCHITEKTURBIENNALE IN Venedig

KIT
Karlsruher Institut für Technologie
Fakultät für Architektur
arch.lab + a*komm

Englerstraße 11
76131 Karlsruhe

arch.lab.docs No. 3 2020
Herausgeber: arch.lab ©2020
Fakultät für Architektur

Projektleitung Lehre^{Forschung} plus:
Prof. Markus Neppl, Studiendekan

Leitung arch.lab:
Dr.-Ing. Peter Zeile
M.Sc. Yasemin Kaya

Begleitung durch Dekanat:
Dr.-Ing. Judith Reeh

lab.arch.kit.edu
akomm.ekut.kit.edu
arch.kit.edu

Team arch.lab Tranche 3/3 2020:
Dr. Barbara Filser
Dipl.-Ing. Hannah Knoop,
M.A. Tim Panzer,
M.A. Abbas Rahmani,
Dipl.-Ing. Stefan Sander,
M.A. Lydia Ninon Schubert,
Dipl.-Ing. Eleni Zaparta

Verantwortlich für das Seminar
„Empirische Evaluation von Archi-
tekturausstellungen. Die Architek-
turbiennale in Venedig“ Tranche 3/3
2020: M.A. Lydia Ninon Schubert

Studierende:
Maram Batta, Stefanya Büchel,
Canan Dogan, Anna-Lena Kneip,
Alina Koger, Jiayu Liu, Deborah Loos,
Deniz Meliha Okurogullari,
Julian Raupp, Ann-Christin Soder
(SS 2020)

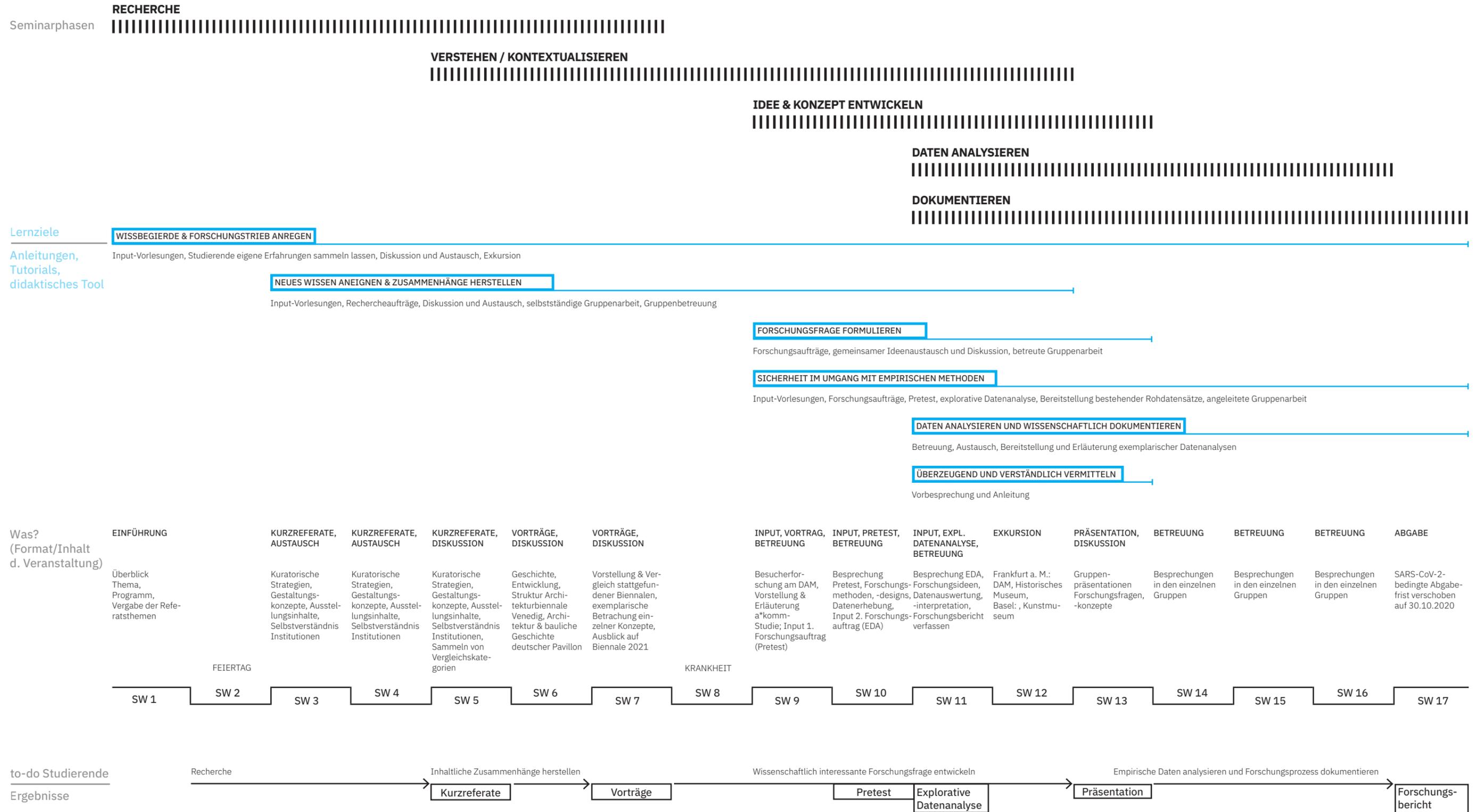
Das arch.lab ist eine Plattform für For-
schung in der Lehre in den Studiengän-
gen Architektur und Kunstgeschichte.
Je Studienjahr vergibt das arch.lab
bis zu sechs Förderungen an Seminar-
konzepte der Fakultät, die für das neu
eingeführte Modul „Forschungsfelder“
im Masterstudiengang Architektur
entwickelt werden. Die geförderten
Lehrpersonen bilden gemeinsam das
arch.lab, welches strukturell an die
Studienkommission angeschlossen
ist, institutsübergreifend arbeitet und
in das KIT-weite Projekt „Lehre^{Forschung}
plus“ eingebunden ist. Die Arbeits-
formate des arch.lab erkunden die
Möglichkeiten einer peer-to-peer-Re-
flexion forschungsorientierter Lehre
unter Einbezug von methodischen
Ansätzen des „Design-based Rese-
arch“, des „Scholarship of Teaching
and Learning“ und der Autoethno-
graphie. Die kritische Reflexion des
eigenen methodischen Forschungszu-
gangs bildet dabei den Ausgangspunkt
für eine jeweils individuelle Schärfung
des Forschungshandelns und dessen
didaktischer Vermittlung.

TIMELINE 4
SS 2020

SEMINARBERICHT 6
Empirische Evaluation von Architekturausstellungen.
Die Architekturbiennale in Venedig

ERGEBNISSE DER STUDIERENDEN 12

EMPIRISCHE EVALUATION VON ARCHITEKTURAUSSTELLUNGEN.
DIE ARCHITEKTURBIENNALE IN Venedig



EMPIRISCHE EVALUATION VON ARCHITEKTURAUSSTELLUNGEN DIE ARCHITEKTURBIENNALE IN Venedig

M.A. Lydia Ninon Schubert

Ausstellungen sind ein komplexes und facettenreiches Medium der Architekturkommunikation mit wachsender Bedeutung. Sie beeinflussen Architekturdiskurse und erheben zunehmend den Anspruch, gesamtgesellschaftlich relevante Inhalte zu verhandeln und dabei eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Unter einer Vielzahl von Ausstellungen zu Themen der Architektur und Stadt ist die Architekturbiennale in Venedig, die selber keine Ausstellung, sondern eine Ausstellung der Ausstellungen ist, Paradebeispiel dieses theoretisch wie wissenschaftlich bisher erstaunlich wenig untersuchten Phänomens. Die Professur Architekturkommunikation widmet sich daher seit mehreren Jahren in Forschung und Lehre intensiv diesem bedeutsamen Architekturereignis.

Hintergrund der Forschungstätigkeit

Architekturausstellungen haben Konjunktur, wobei der Begriff der Ausstellung Konzepte ganz unterschiedlichen Formats und Maßstabs umfasst: Für zukunftsweisende Impulse in der Stadt- und Regionalentwicklung werden an immer mehr Orten sogenannte Internationale Bauausstellungen (IBA) ins Leben gerufen. Grundsätzlich haben sich Ausstellungen bereits als informatives, gar partizipatives Begleitprogramm von Stadtentwicklungsprojekten zu einer Art Standard entwickelt; ebenso wie Ausstellungen zur Präsentation der Ergebnisse von Architekturwettbewerben. Und nicht zuletzt sind es die Architekturbiennalen in unterschiedlichen Städten wie São Paulo, Chicago, Hong Kong/Shenzhen, Rotterdam oder Tallinn, die in ihrer Anzahl und Besucherschaft zunehmen. Hierfür ist die Architekturbiennale in Venedig das populärste und für die westliche Welt wohl auch bedeutendste Exempel. Darüber hinaus haben sich Institutionen wie Architekturmuseen, -zentren und -galerien in der Kulturlandschaft etabliert und neue kommen hinzu, was derzeit im

politischen Bestreben zur Neugründung der Schinkelschen Bauakademie als experimentellem Ort internationaler Architekturreflexion Ausdruck findet.

So gewinnt die Architekturkommunikation mehr und mehr an Bedeutung: Heutige Architekturausstellungen verhandeln nicht (mehr) ausschließlich oder vorrangig disziplininterne ästhetische oder technische Fragestellungen, sondern beziehen komplexe soziale, ökologische und ökonomische Fragestellungen ein. Themen wie Klimaschutz, Zuwanderung, Digitalisierung, Wohnraum, Gesundheit oder Systemfragen bezüglich Gesellschaftsordnung und Herrschaftsform werden als architekturelevante Ausstellungsinhalte identifiziert. Dabei wird der Anspruch erhoben, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen und nicht nur einen kleinen Insiderkreis von Expert*innen. Das Medium „Ausstellung“ bietet sich dabei als kommunikatives Vermittlungswerkzeug an, um disziplinen- und gesellschaftsübergreifend Erkenntnisse und Erlebnisse auf dem weitreichenden Feld der Architektur zu ver-

mitteln. Die kommende, von Hashim Sarkis kuratierte Architekturbiennale in Venedig „How will we live together?“ (2021), aber auch „Freespace“ (2018) und „Reporting from the front“ (2016), versinnbildlichen vortrefflich die zuvor skizzierte Entwicklung. Diese wird zwar mittlerweile historisch und theoretisch untersucht und diskutiert, aber empirische Untersuchungen zu den tatsächlichen Rezeptionsmustern von Architekturausstellungen fehlen fast vollständig.¹ Das gilt auch für die Biennale in Venedig, die, als „Meta-Ausstellung“ aus fast hundert Einzelausstellungen bestehend, einen idealen Untersuchungsgegenstand bildet.²

Forschungs- und Lehrziele

Die Professur Architekturkommunikation hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Wirkungsmechanismen und -potenzialen des heutigen Architekturausstellens auf den Grund zu gehen. Eingebettet in ihre facettenreiche, theoretische wie kuratorische Auseinandersetzung mit dem Thema „Architektur ausstellen“, aus der bereits etliche Seminare, eine Publikation [Merker & Rambow, 2015] und die Ausstellung mit Symposium „Es heißt ja Ausstellung und nicht Ausdrückung!“ (KIT, 2014) hervorgegangen waren, wurde im Jahr 2014 ein empirisches Forschungsprojekt zur Architekturbiennale in Venedig gestartet. In einem bislang aus einer Längsschnittstudie und zwei Querschnittstudien bestehenden Untersuchungsdesign werden seitdem die rund sechzig Einzelausstellungen der Länderpavillons auf der Architekturbiennale in Venedig regelmäßig auf ihre unterschiedlichen Ausstellungskonzepte und Vermittlungsstrategien untersucht. Somit liegt uns ein großes Konvolut durch Beobachtungen dokumentierter und durch Fragebogen erhobener Daten vor. Aufgrund der geringen Anzahl an vergleichbaren Arbeiten ist diese Grundlagenstudie als Prozess angelegt, wird also stetig optimiert und weiterentwickelt und soll auf der kommenden Biennale zum vierten Mal eingesetzt werden. Dieses mit der Studie einhergehende, prozessorientierte Erforschen, das die Methodik selbst zum Gegenstand der Reflexion und Entwicklung macht, begünstigte eine wirksame Einbeziehung der am Forschungsseminar beteiligten Studierenden, indem diese ihre Ideen, Beobachtungen und ihr angeeignetes Wissen produktiv in das Projekt einbringen konnten.

Lernziele

Wie wird Architektur heute ausgestellt? Welche kuratorischen Strategien werden verfolgt? Welche Wirkungen haben Architekturausstellungen auf Besucher*innen und wie lassen sie sich objektiv ermitteln?

Ein Hauptanliegen dieses Forschungsseminars bestand darin, den Studierenden Zugang zu diesen Fragen zu ermöglichen, indem Ausstellungssettings und kuratorische Praktiken aus ganz verschiedenen Blickwinkeln – gestalterischen, theoretischen, historischen wie empirischen – besprochen, untersucht und gemeinsam reflektiert wurden. So waren die Studierenden in der Lage die Diversität existierender Ausstellungsformate zu erkennen und dieses Wissen auf eine realistische Bearbeitung der Aufgabenstellung anzuwenden.

Aufbauend auf den so gewonnenen Erkenntnissen wurde an die Studierenden das Ziel formuliert, selbstständige, kleine Erhebungen wie z.B. Besucherbefragungen oder Beobachtungen in Teams zu entwickeln, auf einer Exkursion zur Architekturbiennale in Venedig eigenverantwortlich durchzuführen und im Anschluss auszuwerten. Die SARS-CoV-2-Pandemie führte jedoch zur Verschiebung der Biennale auf Mai 2021. Folglich konnten die Studierenden keine Erfahrungen in der Datenerhebung sammeln, die Biennale vor Ort nicht unmittelbar erleben und untersuchen wie auch das Verhalten der Rezipient*innen nicht direkt beobachten. Wichtige Lernziele waren obsolet geworden und es musste schnell ein adäquater Alternativplan konzipiert werden. Dieser bestand darin, dass die Studierenden ihre Forschungsfrage anhand vorliegender Rohdatensätze vergangener Biennale-Erhebungen entwickelten, empirisch analysierten, abschließend auswerten und interpretierten und in Forschungsberichten dokumentierten. Besonders wichtig war mir dabei, trotz des klar gesteckten Bezugsrahmens, den Seminarteilnehmer*innen den Freiraum zu ermöglichen, ihr eigenes Interesse zum Ausgangspunkt ihrer Ideen und Nachforschungen werden zu lassen, was durch Recherche- und Forschungsaufträge und in vielen Gesprächen und Diskussionen zusätzlich gefördert wurde.

¹ Erste Annäherungen, Über- und Einblicke sowie spezifische Grundlagenforschungen lassen sich z.B. hier finden: Ruhl, Dähne (Hg.) 2015; Götz (Hg.) 2008; Kunstmann 2002; Laberge 2012; Levy, Menking 2012; Merker, Rambow 2015; Rambow 2004; Reitstätter 2015.

² Für den Diskurseinstieg vgl.: Levy, Menking 2010; Pelkonen, Chan (Hg.) 2015; Szacka 2016; Trüby 2013; Trüby, Hartbaum (Hg.) 2016.

Grundsätzliche Lernziele:

- Die Studierenden können Inhalte eigenständig recherchieren, strukturiert aufbereiten, neue Zusammenhänge herstellen und verständlich wiedergeben.
- Die Studierenden kennen die verschiedenen Arten und Parameter von Architekturausstellungen, deren Besonderheiten und Bedeutungen.
- Die Studierenden verfügen über Grundlagenkenntnisse empirischer Forschungsmethoden und sind in der Lage, diese auf verschiedene Architekturthemen anzuwenden.
- Die Studierenden entwickeln eine intrinsische Motivation am Forschen, da sie Sinn und Nutzen der Tätigkeit, auch für den Architekt*innenberuf, kennen.
- Die Studierenden können ihr Interesse in wissenschaftliche Fragen und Hypothesen übersetzen und so ein Forschungsvorhaben selbstständig und realistisch planen, durchführen und dokumentieren.

Das zweiteilige Metaziel des Forschungsseminars bestand einerseits in der Erkenntnisgewinnung über Eigenschaften gelungener Architekturvermittlung über das Medium „Ausstellung“, andererseits in der Bewusstmachung von Qualitäten empirischer Forschungsmethoden für Architekturschaffende, z.B. in der Möglichkeit, Wirkungen gestalteter Umwelt auf den Menschen objektiv zu überprüfen und daraus Rückschlüsse auf zukünftige Entwürfe im Sinne des menschlichen Wohls zu ziehen.

Aufbau und Methodik

Nach einer interdisziplinären Einführung in die Thematik des Architekturausstellens und der Erläuterung des Programmplans eröffnete eine kompakte aber konzentrierte Recherchephase zu relevanten Institutionen des Architekturausstellens das, SARS-CoV-2-bedingt, online über die Plattform Microsoft Teams durchgeführte Forschungsseminar. In dieser Anfangsphase wurde von den Studierenden die kuratorische Praxis relevanter Ausstellungsmacher*innen analysiert, ausgewählte Ausstellungen inhaltlich und gestalterisch untersucht, in Kurzreferaten präsentiert und diskutiert. Den Fokus dieser Analyse bildete, neben der Präsentationsform (z.B. erlebnis- oder informationsorientiert), die Frage nach Medium und Maßstab der Exponate (z.B. Modell, Plan, Skizze, Foto, Rendering etc.) und schloss mit einem Brainstorming zu geeigneten Vergleichsparametern und -kategorien bezüglich des Architekturausstellens ab.

Im nächsten Schritt wurde dieses Wissen auf die Architekturbiennale in Venedig angewandt und vertieft. Unter Anleitung setzten sich die Studierenden in Zweier- oder Dreiergruppen intensiv mit deren Geschichte oder Gegenwart, Gestaltung und Inhalten, Konzeption oder Organisationsstruktur auseinander und präsentierten und erörterten in den Seminarsitzungen ihre Ergebnisse. Diese doch umfangreiche, inhaltliche Vorarbeit war für das Verständnis des vorliegenden Forschungsmaterials und der wissenschaftlichen Relevanz seiner Fragestellungen von zentraler Bedeutung. Um auch methodisch für die einfallsreiche Entwicklung eigener, kleiner Forschungsprojekte vorbereitet zu sein, wurde den Seminarteilnehmer*innen in drei kompakten Vorlesungsblöcken Grundlagenkenntnisse über empirische Forschungsmethoden im Allgemeinen und der Evaluation von Architekturausstellungen im Speziellen anwendungsorientiert vermittelt. Die Studierenden lernten so, bereits durchgeführte Studien – im Besonderen die a*-komm-Studie –, verschiedene empirische Forschungsdesigns, qualitative und quantitative Vorgehensweisen und die für Evaluation wichtigsten Fragestellungen kennen und direkt anhand anschließender, kleiner Forschungsaufträge praktisch und kreativ anzuwenden und zu verinnerlichen.

Zwei Tagesexkursionen nach Frankfurt am Main und Basel erwiesen sich als wichtiger Baustein im Arbeitsprozess, um das erlernte theoretische Wissen mit sinnlichen, räumlich-haptischen Erfahrungen zu verknüpfen und daraus neue eigene Kontexte zu erschließen. Im Deutschen Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt am Main konnten die Seminarteilnehmer*innen klassische Formate wie z.B. die historisch-chronologische Ausstellung „Die Neue Heimat (1950-1982)“ oder die Solowerkschau „Böhm 100: Der Beton-Dom von Neviges“ erleben. Einblicke in die konkreten Abläufe bei Ausstellungskonzeption und -realisierung am DAM erhielten wir außerdem bei einer spannenden Führung von Kurator Jonas Malzahn. Im Schweizerischen Architekturmuseum (SAM) in Basel rezipierten wir hingegen die Ausstellung „Unterm Radar“, eine sehr konzeptuell und textlastig angelegte Ausstellung, die einzelne Projekte „investigativer Architektur“ von Forschungsagenturen wie „Forensic Architecture“ oder „Studio Folder“ zur Debatte stellte. Unter den Studierenden wurde dieses Ausstellungsformat kontrovers diskutiert und mit den DAM-Ausstellungen bezüglich Präsentationsart, Medieneinsatz und Verständlichkeit verglichen.



Exkursion Frankfurt

© Lydia Ninon Schubert



Exkursion Frankfurt, DAM Deutsches Architekturmuseum, Die Neue Heimat (1950 – 1982)

© Anna-Lena Kneip



Exkursion Basel
© Anna-Lena Kneip

So ausgestattet mit notwendigen inspirativen, inhaltlichen und empirischen Werkzeugen, wandten sich die Studierenden in ihren Zweier- oder Dreiergruppen der Ideenfunde und Entwicklung einer eigenen Forschungsfrage auf Basis bestehender Rohdatensätze der a*komm zur Architekturbiennale in Venedig zu. Zunächst wurde dafür in den Seminarsitzungen gemeinsam überlegt, beratschlagt, Vorschlag um Vorschlag zusammengetragen und diskutiert. Unterstützt durch begleitende Einzelgruppenbesprechungen verlagerte sich der folgende Entwicklungs- und Arbeitsprozess in die jeweiligen Kleingruppen, um schließlich deren Forschungsansätze und Ablaufpläne in der großen Gruppe zu präsentieren. Abschließend dokumentierten die verschiedenen Teams ihre Arbeitsprozesse und Ergebnisse in Forschungsberichten.

Reflexion

Wie wohl größtenteils alle Lehrveranstaltungen des Sommersemesters 2020 stand auch dieses Forschungsseminar ganz im Zeichen der SARS-CoV-2-Pandemie. Wie bereits erwähnt wurde es ganz besonders davon getroffen, da sich nicht nur abrupt die Rahmenbedingungen von Grund auf verändert hatten, sondern auch wesentliche inhaltliche Umstrukturierungen der Seminarthematik erforderlich geworden waren. Die Architekturbiennale nicht unmittelbar erleben und erforschen zu dürfen, war zunächst zwar für alle Beteiligten – Studierende wie Lehrende – enttäuschend. Retrospektiv hat sich der kurzfristig erforderliche, neu aufgestellte Alternativplan jedoch als spannend und fruchtbar erwiesen: Indem die Studierenden ihre Forschungsfragen auf bereits bestehenden Rohdatensätzen entwickelten und analysierten, waren sie

besonders direkt in meinen laufenden Forschungsprozess involviert und konnten so sogar interessante Optimierungs- und Weiterentwicklungspotentiale für die Studie aufzeigen, die größtenteils in meinen weiteren Forschungsprozessen Beachtung finden werden. Die spannenden Ergebnisse werden im folgenden Kapitel vorgestellt: Sie reichen von der Frage nach der Rolle von Modellen für die Ausstellungsrezeption, über die Analyse möglicher Parameter bei der Wissensvermittlung durch Ausstellungen bis hin zur vergleichenden Untersuchung spezifischer Faktoren des Ausstellungserlebens von Architekturoberflächen und Laien.

Während der Entwicklung dieser studentischen Forschungsprojekte war es beeindruckend zu beobachten, wie sich aus der anfänglichen Enttäuschung im weiteren Verlauf große Offenheit und Neugierde für die modifizierte Aufgabe entwickelte und die Studierenden über das geforderte Pensum hinaus aus eigenem Antrieb bestimmte Inhalte recherchierten, selbstmotivierte Kurzreferate z.B. über die Ausstellung „Swim City“ [DAZ 2020; SAM 2019] hielten, Vergleiche aufstellten und diskutierten.

Bereitete zu Semesterstart der SARS-CoV-2-bedingte Verzicht auf gemeinschaftliches Ergründen und Erforschen in einem physischen Raum noch bei mir vermehrt Sorge um mangelnde Dynamik und Motivation, so konnten die Studierenden mit ihrer aktiven, wissbegierigen und gut gelaunten Beteiligung diese doch in überraschendem Ausmaß ausräumen. Auch hat sich der Wechsel zwischen Sitzungen in großer Gruppe und betreuten Kleingruppenbesprechungen als durchaus produktiv erwiesen. Auffallend war, dass die Fortentwicklung der Teamprojekte besonders davon profitierte,



Seminar via Videokonferenz
© Deborah Loos

wenn sich die Studierenden auch physisch in ihrer Gruppe zum gemeinsamen Arbeiten trafen.

Darüber hinaus war erstaunlich und erfreulich, wie zu Semesterende mehr und mehr Teilnehmer*innen die Relevanz empirischer Praxis über die spezifische Aufgabenstellung hinaus für den Architekt*innenberuf entdeckten und angingen, deren qualitative Möglichkeiten für gestalterische Berufe auszuloten. Auch die spontan möglich gewordenen Tagesexkursionen waren ein bedeutender Faktor bei der Transferleistung der Studierenden, das im Seminar Erlernte auf die gestaltete Umwelt anzuwenden und darin zu verorten. Gerade hier wurde vielen Seminarernehmer*innen das große sinnliche und physische Potenzial von Ausstellungen für die Vermittlung und öffentliche Debatte von Architekturthemen bewusst.

Resümierend lässt sich feststellen, dass das Seminarthema aufgrund seiner forschungsimmanenten Vielschichtigkeit und Interdisziplinarität mehr als ausreichenden Stoff für ein auf zwei Semester angelegtes Seminar geboten hätte. So waren alle Beteiligten – Studierende wie Lehrende – gefordert, sich in der Breite der Auseinandersetzung zu disziplinieren und sich auf die Hauptaspekte zu fokussieren. Soll Forschung zukünftig in der Lehre sinnvoll und nachhaltig eingebunden werden und eine breite Basis finden, wäre es für Studierende wie Lehrende wünschenswert, dem Ausprobieren, Üben und Reflektieren mehr Zeit einzuräumen und so der prozessorientierten Arbeitsweise größtmöglichen Vorrang einzugehen.

Lydia Ninon Schubert

Quellen

Götz (Hg.) 2008: Matthias Götz (Hg.), Villa Paragone. Thesen zum Ausstellen, Nr. 19 der Schriftenreihe Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design Halle, Schwabe Verlag, Basel, 2008.

Kunstmann 2002: Kathrin Kunstmann, Ausstellungen als Medium der Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur, Diplomarbeit, Fachgebiet Psychologie, Universität Trier, 2002.

Laberge 2012: Marie Elizabeth Laberge, Médiation de l'architecture par l'exposition et sa réception par des visiteurs experts et non experts. Thèse du doctorat en museologie, médiation et patrimoine, Université du Québec à Montréal, 2012.

Levy, Menking 2010: Aaron Levy, William Menking, Architecture On Display: On The History Of The Venice Biennale Of Architecture, Architectural Association London, 2010. Levy, Menking 2012: Four Conversations on the Architecture of Discourse, Architectural Association London, 2012.

Merker, Rambow 2015: Jeannette Merker, Riklef Rambow, Architektur als Exponat. Gespräche über das Ausstellen, jovis Verlag, Berlin, 2015.

Pelkonen, Chan (Hg.) 2015: Eeva-Liisa Pelkonen, Carson Chan (Hg.), Exhibiting Architecture: a paradox?, New Haven, Connecticut : Yale School of Architecture, 2015.

Rambow 2004: Riklef Rambow, Exhibiting Architecture: The Visitor's Perspective. Paper für die 18th IAPS Conference „Evaluation in Progress“, Wien, 2004.

Reitstätter 2015: Luise Reitstätter, Die Ausstellung verhandeln. Von Interaktionen im musealen Raum, transcript Verlag, Bielefeld, 2015.

Ruhl, Dähne (Hg.) 2015: Carsten Ruhl, Chris Dähne (Hg.), Architektur ausstellen. Zur mobilen Anordnung des Immobilien, jovis Verlag, Berlin, 2015.

Szacka 2016: Léa-Catherine Szacka, Exhibiting the Postmodern. The 1980 Venice Architecture Biennale, Marsilio Editori, Venezia, 2016.

Trüby (Hg.) 2013: Stephan Trüby (Hg.), Spatial Design, ZHdK Zürich, 2013.

Trüby, Hartbaum (Hg.) 2016: Germania, Venezia: die deutschen Beiträge zur Architekturbiennale Venedig seit 1991, Wilhelm Fink, Paderborn, 2016.

EMPIRISCHE EVALUATION VON ARCHITEKTURAUSSTELLUNGEN DIE ARCHITEKTURBIENNALE IN Venedig

M. A. Lydia Ninon Schubert

Die Forschungsergebnisse des Seminars

In ersten Erprobungen zur explorativen Datenanalyse verschafften sich die Seminarteilnehmer*innen in Zweier- und Dreier-Teams zunächst einen guten Überblick über die für das Seminar bereitgestellten Rohdatensätze (der Professur Architekturkommunikation). Dazu zählten: eine Dokumentationserhebung der circa sechzig Einzelausstellungen der Länderpavillons aus den Jahren 2014, 2016 und 2018, eine kleine Erweiterung zur persönlichen Bewertung der Ausstellungen in ausgewählten Länderpavillons 2018 sowie eine Besucher*innenbefragung 2018 zu den Länderpavillons Spanien, Schweiz, Nordische Länder und Deutschland. Auf dem offenen „Rohdaten-Feld“ näherten sich die Studierenden anhand von angeleiteten als auch individuell gestellten Fragen den Erhebungsdaten an und recherchierten Zusatz- bzw. Hintergrundinformationen über bestimmte Biennaleausstellungen, die sich im Analyseprozess als besonders interessant herauskristallisiert hatten.

Die verschiedenen Teams entwickelten aufbauend auf den von ihnen selektierten Erhebungsdaten eine eigene, spezifische Forschungsfrage oder -hypothese, der sie, unterstützt von vertiefenden Lektüre- und Bildrecherchen, mithilfe einer empirischen Datenauswertung nachforschten. Die verschiedenen Forschungsprojekte wurden in einer Abschlusspräsentation im Kollektiv vorgestellt sowie deren methodische Vorgehensweise, Ergebnisse und Diskussion in Forschungsberichten dokumentiert. Im Folgenden werden drei Forschungsarbeiten vorgestellt, deren gewählte Ansätze verschiedene Facetten und Aspekte des Ausstellens in den näheren Blick nehmen. Abhängig von der formulierten Fragestellung reicht dieser Blick in eine spannende Breite oder Tiefe und schafft so neue Zusammenhänge und erste Erkenntnisse.



ReCasting, Alison Brooks Architects, Biennale Venedig 2018

© Marie Luisa Jünger

WISSEN VERMITTELN

Welche Faktoren beeinflussen die Wissensvermittlung in wissensbasierten Ausstellungen der Länderpavillons auf der Architekturbiennale in Venedig?

Ein Projekt von Maram Batta, Deborah Loos und Julian Raupp

Die Studierenden verfolgten die spannende Forschungsfrage, welche Faktoren für eine erfolgreiche Wissensvermittlung in Architekturausstellungen eine Rolle spielen.

Basis ihrer Untersuchung bildeten die bestehenden Rohdaten der Längsschnittstudie zu den Ausstellungsbeiträgen der Länderpavillons 2014, 2016 und 2018. Im Fokus ihrer Analyse standen dabei die Art der Ausstellung, eingesetzte Medien sowie erforderlicher Zeitaufwand und benötigtes Vorwissen für eine konstruktive Ausstellungsrezeption.

Hierfür stellte das Dreier-team vier Hypothesen auf:

1. Eine höhere Textintensität in Ausstellungen führt zu einer stärker empfundenen Wissensvermittlung.
2. Überwiegend wissensbasierte Ausstellungen sind zeitintensiver als überwiegend erlebnisbasierte Ausstellungen.
3. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Art der Ausstellung und ihrer Einstufung als wissensbasierte Ausstellung.
4. Überwiegend wissensbasierte Ausstellungen sind eher auf Fachpublikum ausgerichtet

Bei der Datenauswertung konnten Julian Raupp, Deborah Loos und Maram Batta ihre Hypothesen grundsätzlich für die Ausstellungen der Länderpavillons belegen (Abb. 1–4). Bei der abschließenden Ergebnisinterpretation und -diskussion war es ihnen zudem möglich, ihre Resultate in einen sinnstiftenden Zusammenhang zu stellen, wodurch sich zwar wichtige Relativierungen in der Absolutheit ihrer Annahmen ergaben, sich gleichzeitig aber auch erste Handlungsempfehlungen für eine wirksame Wissensvermittlung in Architekturausstellungen formulieren ließen.

Zum Beispiel wirkt sich der Einsatz von Text grundsätzlich positiv auf die Wissensvermittlung in Ausstellungen aus. Eine willkürliche oder ausufernde Textverwendung bringt jedoch Verwirrung, Überforderung oder Unverständnis mit sich und wirkt sich somit kontraproduktiv aus. Außerdem benötigt das Lesen Zeit, die bei Veranstaltungseignissen wie der Biennale äußerst knapp bemessen ist – Text sollte also umso bewusster und pointierter eingesetzt werden. Unter anderem konnte zudem belegt werden, dass die untersuchten, wissensbasierten Ausstellungen zwar etwas mehr Expert*innen als Lai*innen ansprachen, dennoch beiden Publikumsgruppen gut zugänglich waren.

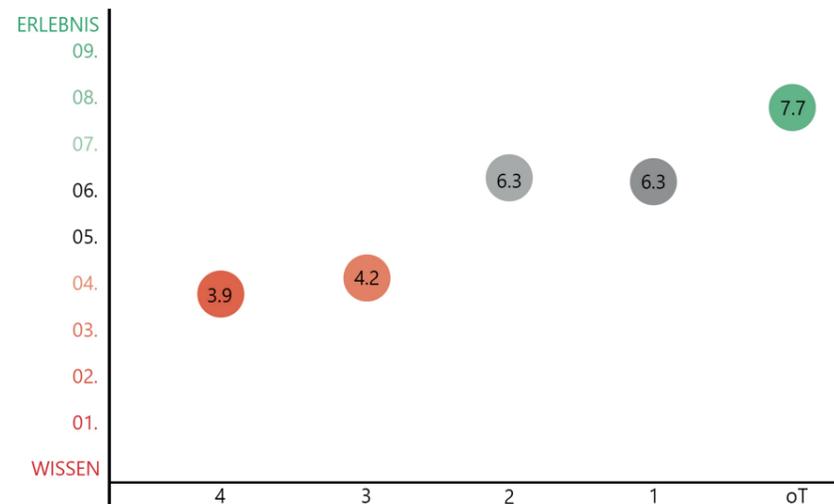


Abb. 1: Einfluss der Textintensität auf die Ausstellung; gesamt

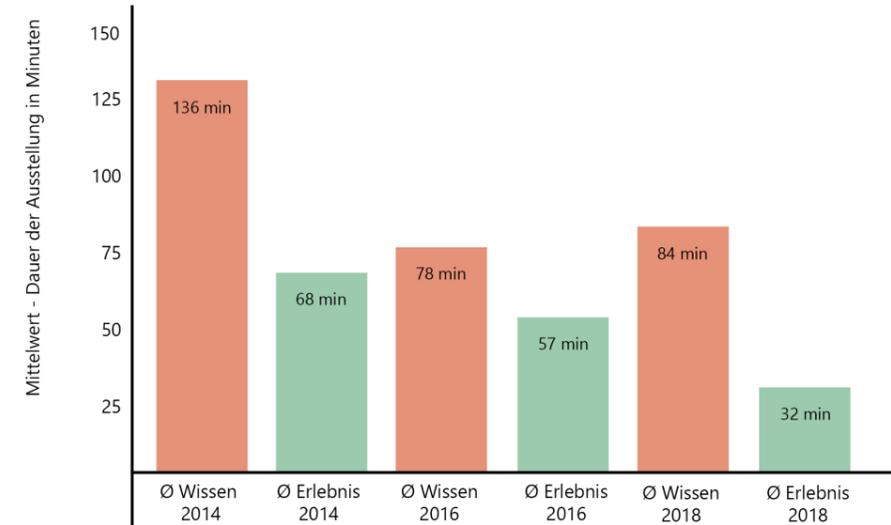


Abb. 2: Dauer der wissens- und erlebnisbasierten Ausstellungen; Gegenüberstellung Mittelwerte 2014, 2016, 2018

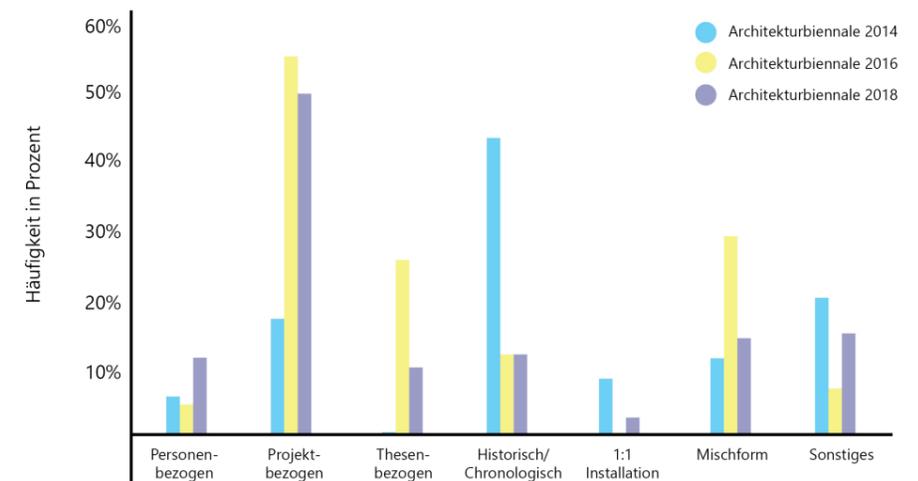


Abb. 3: Zusammenhang Wissen–Ausstellungsart; 2014, 2016, 2018



Abb. 4: Zusammenhang Wissen–Fachpublikum; 2014, 2016, 2018, gesamt

AUSSTELLUNGEN REZIPIEREN

Welchen Einfluss haben die Faktoren Verständnis, Unterhaltsamkeit und Aufenthaltsdauer bei der Rezeption von Architekturausstellungen im Vergleich zwischen Expert*innen und Lai*innen? Eine beispielhafte Datenanalyse der Besucher*innenbefragung zum Nordischen und Deutschen Pavillon der Architekturbiennale Venedig 2018.

Ein Projekt von Anna-Lena Kneip, Alina Koger und Ann-Christin Soder

Ausgangspunkt des Forschungsprojekts der Studentinnen bildete ihr besonderes Interesse an der Fragestellung, ob und wie Ausstellungen das Bewusstsein der allgemeinen Bevölkerung für die Bedeutung von Architektur stärken könnten.

Um auf die empirische Komplexität dieser Thematik sinnvoll bezüglich des Zeitrahmens und Umfangs einer Semesterarbeit zu reagieren, fokussierten sie sich auf die Datenanalyse der Besucher*innenbefragung 2018, worin sie den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Expert*innen und Lai*innen bei der Ausstellungsrezeption auf den Grund gingen.

Dafür formulierten sie folgende Forschungsfragen:

- Verstehen Expert*innen in Architekturausstellungen mehr Inhalte als Lai*innen?
- Hängt die Unterhaltsamkeit der Ausstellung bei Expert*innen wie Lai*innen vom Grad des Verständnisses ab? Und spielt die Aufenthaltsdauer dabei eine Rolle?
- Fällt es Expert*innen leichter als Lai*innen, die Hauptaussage von Ausstellungen zu verstehen bzw. zu formulieren?

Nachdem sich das Dreierteam mit der von Yvonne Farrell und Shelley McNamara kuratierten Architekturbiennale „Freospace“ auseinander gesetzt hatte, wählte es für eine vertiefende Analyse zwei sehr unterschiedlich konzipierte Ausstellungen als Fallbeispiele aus: den von GRAFT in Kooperation mit Marianne Birthler kuratierten Deutschen Pavillon „Unbuilding Walls“ (Abb. 5) sowie den Nordischen Pavillon „Another Generosity“ (Abb. 6), kuratiert von Eero Lundén und Juulia Kauste. Soziodemografische Daten, Bewertungen hinsichtlich Verständlichkeit und Unterhaltsamkeit sowie das spezifische Verständnis der Hauptaussage

ge der Ausstellungen wurden zunächst für jeden einzelnen Pavillon ausgewertet, um diese anschließend auf mögliche Korrelationen zu untersuchen.

Ann-Christin Soder, Alina Koger und Anna-Lena Kneip war es so möglich, folgende Schlüsselerkenntnisse zu formulieren:

- Die Annahme von eindeutigen bzw. signifikanten Unterschieden zwischen der Lai*innen- und Expert*innenrezeption konnte nicht bestätigt, aber auch nicht ausgeschlossen werden.
- Das Verständnis von Lai*innen wie Expert*innen wird in beiden Pavillons von der Art der Ausstellung und des Themas beeinflusst.
- Ein Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer und Verständnis ist zu erkennen: In beiden Pavillons nimmt der Verständnisgrad tendenziell mit der Länge des Aufenthalts linear zu (Abb. 7, 8).
- Die Faktoren Verständnis und Unterhaltsamkeit beeinflussen sich gegenseitig innerhalb des Ausstellungserlebnisses beider Pavillons (Abb. 9, 10).
- Die Untersuchung zum Verständnis der Hauptaussage zeigt, dass in einer Architekturausstellung Expert*innen nicht zwangsläufig mehr als Lai*innen verstehen (Abb. 11, 12).

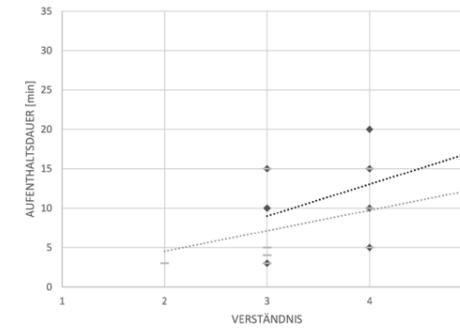


Abb. 9: Korrelationen von Aufenthaltsdauer und Verständnis im Vergleich von Lai*innen zu Experten (Deutscher Pavillon)

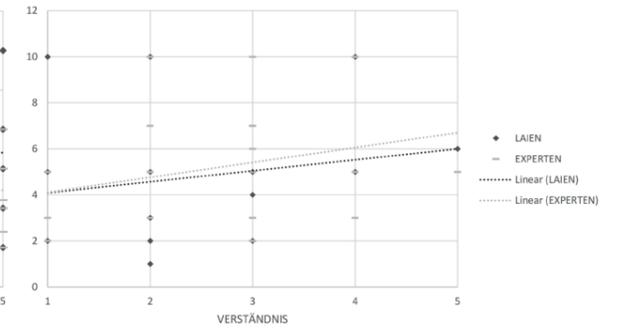


Abb. 10: Korrelationen von Aufenthaltsdauer und Verständnis im Vergleich von Lai*innen zu Experten (Nordischer Pavillon)

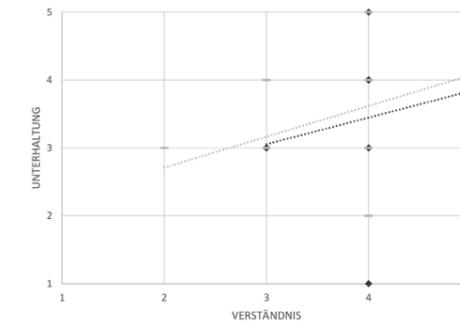


Abb. 11: Korrelationen von Unterhaltung und Verständnis im Vergleich von Lai*innen zu Experten (Deutscher Pavillon)

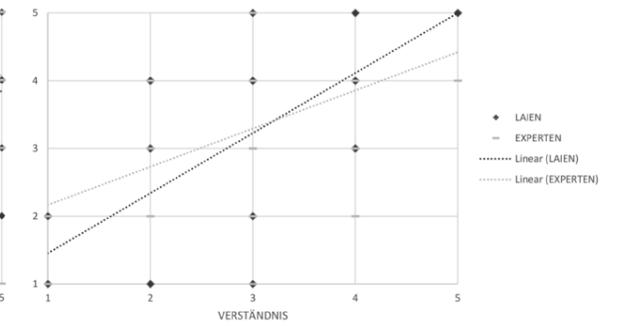


Abb. 12: Korrelationen von Unterhaltung und Verständnis im Vergleich von Lai*innen zu Experten (Nordischer Pavillon)

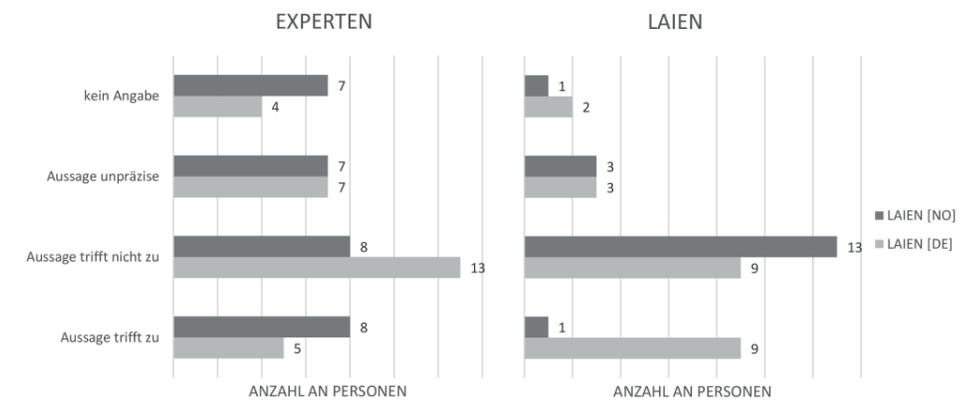


Abb. 13: Angaben der Experten zur Hauptaussage

Abb. 14: Angaben der Lai*innen zur Hauptaussage

DAS MODELL ALS EXPONAT

Welche Rolle spielen Modelle für das Ausstellungserlebnis von Besucher*innen? Das Fallbeispiel Architekturbiennale Venedig 2014

Ein Projekt von Canan Dogan und Stefanya Büchel

Architekturmodelle standen im Mittelpunkt der anregenden Forschungsarbeit der Studentinnen. Intensiv beschäftigten sie sich zunächst mit verschiedenen Modelltypen und ergründeten anschließend deren Einsatz als Exponate in Architekturausstellungen.

In der 2014 von Rem Koolhaas kuratierten Biennale „Fundamentals“ fanden sie ein ideales Fallbeispiel, um Auftreten und Bedeutung des Modells anhand der durch die Längsschnittstudie vorliegenden Rohdatensätze zu analysieren. Nach einer eingehenden Auseinandersetzung mit Koolhaas' kuratorischem Konzept fokussierte sich das Zweierteam auf die unter dem Motto „Absorbing Modernity: 1914–2014“ gestandenen Ausstellungsbeiträge der Länderpavillons und nahmen die darin präsentierten Modelle in einen vergleichenden Blick (Abb. 13).

So konnten folgende Forschungsfragen formuliert werden:

- Welche Rolle nehmen Modelle in Architekturausstellungen ein?
- Welche Modelltypen werden verwendet?
- Führen Architekturmodelle in Ausstellungen zur besseren Verständlichkeit und zum intensiveren Erlebnis?

Für eine systematische Auswertung der in den Pavillons eingesetzten Modelltypen ordneten Stefanya Büchel und Canan Dogan anhand einer sehr ausgiebigen Sichtung und Analyse verschiedener Fotomaterialien der Ausstellungssituationen die Exponate in folgende Kategorien ein:

1. Arbeits- und Entwurfsmodell
2. Städtebau- und Massenmodell
3. Präsentations-, Wettbewerbsmodell
4. 1:1-Modell/-Installation

Ein spezifisches Teilergebnis der Datenauswertung ergab, dass fast die Hälfte aller Länderpavillons Modelle ausstellten (Abb. 14), insgesamt 600 an der Zahl (Abb. 15), wovon wiederum 42 % der Pavillons Präsentationsmodelle zeigten und 29 % mehrere Modelltypen miteinander kombinierten. 23 % der Modelle glichen einem Kunstwerk oder konnten keiner Kategorie zugeordnet werden. Lediglich 6 % der Pavillons präsentierten eine 1:1-Installation (Abb. 16).

An der Spitze der meistverwendeten Ausstellungsmedien befanden sich Texte (nur zwei der Pavillons verzichteten darauf), gefolgt von Fotos, Plänen und Modellen. Für Überraschung sorgte, dass mehr begehbare Installationen als Filme bzw. Videos eingesetzt wurden – ein Umstand, der sich inzwischen beträchtlich gewandelt haben könnte (Abb. 17). Erste Hinweise konnten außerdem dafür gefunden werden, dass das Medium Modell zur Verständlichkeit einer Ausstellung maßgeblich beiträgt.

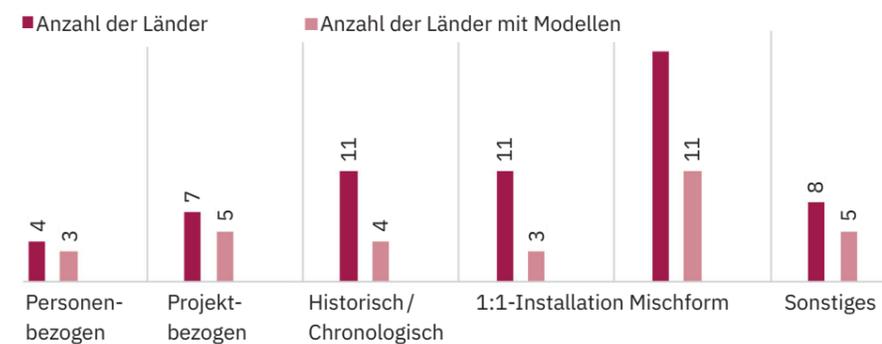


Abb. 13: Vergleich: Anzahl der Länder in den Kategorien zur Anzahl der Länder mit Modellen



Abb. 14: Existenz von Modellen bei 64 Ländern

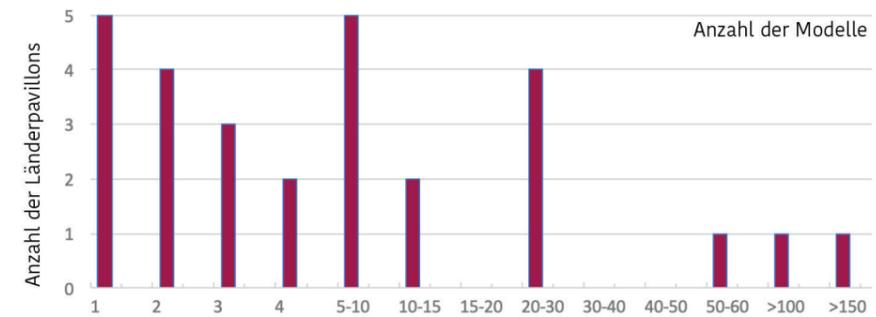


Abb. 15: Modellanzahl/-verteilung pro Land bei 31 Ländern

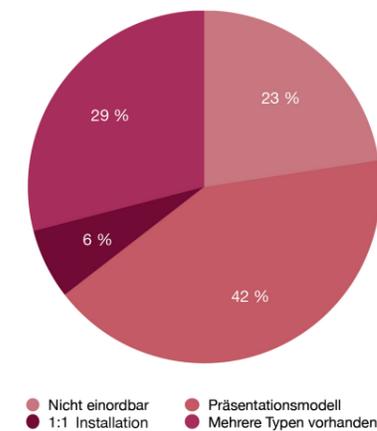


Abb. 16: Verteilung der Modelltypen in verschiedenen Kategorien

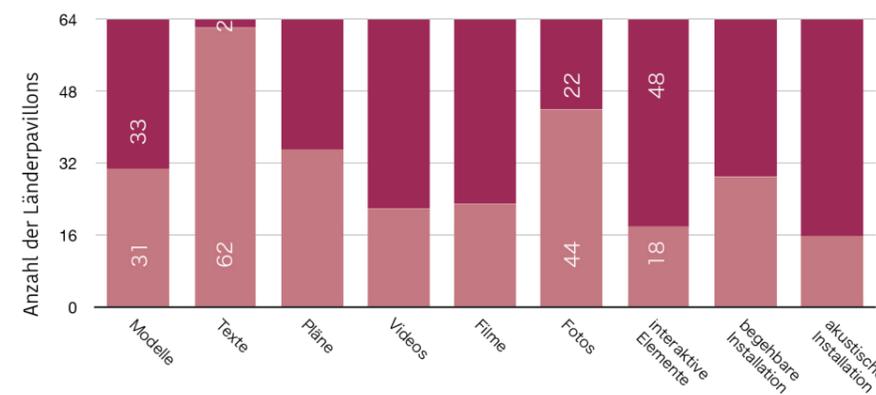


Abb. 17: Verteilung der verschiedenen Medien bei 64 Ländern

archlab



arch.lab.docs ist eine Publikationsreihe des arch.lab / Plattform für Forschung in der Lehre der Studiengänge Architektur und Kunstgeschichte am KIT / Karlsruher Institut für Technologie.

**arch.lab.docs #3/3
EMPIRISCHE EVALUATION VON ARCHITECTUR AUSSTELLUNGEN.**

© arch.lab 2020

DOI: 10.5445/IR/1000129807